Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder deren Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 3.—, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich vierteljährlich ℳ 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.
Redaktion: Johannisgasse 8. Sprechstunde: 5—6 Uhr Nachm. Fernsprecher: 153.
Expedition: Johannisgasse 8. Fernsprecher: 222.
Filialexpeditionen: Alfred Hahn, Buchhandlg., Universitätsstr. 3 (Fernspr. Nr. 4046), L. Lösche, Katharinenstraße 14 (Fernsprecher Nr. 2635) u. Königsplatz 7 (Fernsprecher Nr. 7505).
Haupt-Filiale Dresden: Marienstraße 34 (Fernsprecher Amt I Nr. 1713).
Haupt-Filiale Berlin: Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg., Lützowstraße 10 (Fernsprecher Amt VI Nr. 4603).

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Reklamen unter dem Redaktionsstrich (4gespalten) 75 ₰, nach den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰.
Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰.
Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.
Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: nachmittags 4 Uhr.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Die Expedition ist wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.
Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig (Inh. Dr. B., R. & E. Klinkhardt).

Nr. 236. Dienstag den 10. Mai 1904. **98. Jahrgang.**

Das Wichtigste vom Tage.

* Frau Prinzessin Johann Georg von Sachsen hat sich in die Königliche Frauenklinik in Dresden begeben, um sich einer Operation zu unterziehen.

* Die Sächsische Erste Kammer beschloß mit 21 gegen 18 Stimmen, die Petition der städtischen Kollegien zu Leipzig um Gestattung der fakultativen Feuerbestattung auf sich beruhen zu lassen. Die 4. Deputation hatte Ueberweisung an die Regierung zur Kenntnisnahme beantragt.

* Reichskanzler Graf Bülow dementierte gestern im Reichstage die Meldung, daß der Kaiser an den Zaren telegraphiert habe: „Russische Trauer ist deutsche Trauer".

* Im Reichstage erklärte gestern Reichsschatzsekretär Frhr. v. Stengel im Auftrage des Bundesrats, die verbündeten Regierungen würden der Reichsfinanzreformvorlage in der Form, wie sie vom Reichstage in zweiter Lesung angenommen worden ist, zustimmen. Darauf wurde nach kurzer Debatte die Vorlage in dritter Lesung unverändert angenommen, so daß damit die Reichsfinanzreform zustande gekommen ist.

* Oberst Leutwein ist nach einer Zeitungsmeldung entschlossen, sofort nach Uebergabe der Geschäfte an Generalleutnant v. Trotha nach Deutschland zu gehen.

* Die Japaner sollen auch Dalny eingeschlossen haben.

* Die Petersburger „Nowosti" regen an, die europäische Diplomatie möge China eine Gebietsbesetzung ankündigen, falls es irgend eine kriegerische Einmischung zulasse.

Quertreibereien.

Die Ueberzeugung von der Notwendigkeit eines einheitlichen Kampfes gegen die Sozialdemokratie hat seit den letzten Reichstagswahlen an Kraft und Ausbreitung gewonnen. Bei den Brutalitäten des Dresdener Parteitags, bei der ungeschminkten Kriegserklärung Bebels an das Bürgertum wäre es eine unverzeihliche Schwäche, wenn das Bürgertum sich nicht mit aller Energie seiner Haut zu wehren und den Gegner so weit als irgend möglich zurückzuwerfen suchte. Das ist ja auch an einzelnen Punkten mit Erfolg geschehen. In Zschopau-Marienberg haben die Sozialdemokraten eine Niederlage erlitten; in Altenburg desgleichen. Es tat nichts, daß das eine Mal ein Antisemit, das andere Mal ein Konservativer den Sieg einheimsen konnte, weil sich die große Masse des Bürgertums sagte, daß es vor allem darauf ankomme, der Sozialdemokratie ein Halt zuzurufen.

Nur durch Einigkeit und Selbstlosigkeit der bürgerlichen Parteien konnte die Zahl der sozialdemokratischen Mandate von 81 auf 79 vermindert werden. Jetzt steht abermals eine Nachwahl bevor. In Frankfurt a. O.-Lebus, das erst im vorigen Jahre an die Sozialdemokratie verloren gegangen ist, muß am 13. Mai infolge der Ungültigkeitserklärung der Wahl des Abg. Braun von neuem gewählt werden. Es ist eigentlich selbstverständlich, daß die Zurückeroberung des Wahlkreises nur möglich ist, wenn die bürgerlichen Parteien geschlossen vorgehen. In diesem Falle darf man aber auf einen Erfolg fast mit Sicherheit rechnen, da die sozialdemokratische Mehrheit ohnehin nicht groß war, und da Braun, den die Genossen nur der Not gehorchend wieder aufstellten, in seiner Partei selbst sich nur sehr geringer Sympathien erfreut.

Vom Standpunkte des Bürgertums aus konnte keine glücklichere Kandidatur gefunden werden, als in der Person Ernst Bassermanns, des bewährten Redners, des mannhaften Patrioten. Nun mag zugegeben werden, daß für jede Partei eine gewisse Dosis von Entsagung nötig ist, den Kandidaten einer anderen Partei zu wählen. Aber ohne Entsagung geht es im politischen Leben überhaupt nicht. Das sahen auch die im Wahlkreise ziemlich stark vertretenen Freisinnigen ein, die freudig für die Wahl Bassermanns eintraten; das sahen ebenso die Konservativen in Frankfurt-Lebus ein, die gleichfalls die Kandidatur Bassermann akzeptierten. So schien alles im besten Gange zu sein, um den zwei bisherigen Siegen über die Sozialdemokratie einen dritten hinzuzufügen.

Aber man hatte die Rechnung ohne den Bund der Landwirte und die ihm verbündeten Antisemiten gemacht. Diese beiden Parteien, denen das Bürgertum soeben erst in Zschopau und Altenburg zwei neue Sitze verschafft hatte, halten die Gelegenheit für geeignet, dem Bürgertum einen Knüttel zwischen die Beine zu werfen. Acht Tage vor der Wahl haben sie in der Person des bündlerisch-antisemitischen Herrn v. Jagwitz einen Gegenkandidaten aufgestellt und dadurch Unordnung in die Reihen der bürgerlichen Parteien gebracht. Man braucht gar nicht anzunehmen, daß es in der Absicht der Bündler und Antisemiten gelegen habe, die Kandidatur Bassermann zu Falle zu bringen, obgleich die antisemitische Presse mit ungewöhnlicher Gehässigkeit über Bassermann herfällt. Genug, wenn nur die ungewollte Wirkung dahin führt, das Bürgertum zu zersplittern und ohnmächtig werden zu lassen.

Die Folgen dieser schweren Disziplinwidrigkeit werden nicht auf sich warten lassen. Hätte sonst von den bürgerlichen Parteien mit geschlossener Front gekämpft werden können, so ist jetzt der Liberalismus genötigt, sich nach zwei Seiten zu wenden. Dadurch wird zweifellos der gegen die Sozialdemokratie gerichtete Elan abgeschwächt. Wir hoffen, daß es Bassermann trotzdem gelingt, als Sieger aus dem Kampfe hervorzugehen; aber unter allen Umständen wird durch die Kandidatur v. Jagwitz eine Stichwahl nötig, während sonst die Entscheidung schon in der Hauptwahl gefallen wäre. Und wenn selbst die Wähler des antisemitischen Kandidaten bei der Stichwahl für den liberalen Kandidaten mobil gemacht werden, so bleibt von einem Wahlkampfe immer ein Rest von Verbitterung übrig, der der gemeinsamen Sache schaden muß. Die bürgerlichen Parteien haben wieder einmal bewiesen, wie viel ihnen noch an der so notwendigen Disziplin fehlt.

Man könnte den Vorgang in Frankfurt-Lebus leichter nehmen, wenn er vereinzelt dastände. Aber er ist leider nur ein Glied in einer langen Kette. Immer wieder muß die betrübende Erfahrung gemacht werden, daß die gemeinsamen Ziele vergessen werden, weil diese oder jene Fraktion nicht auf ihre Rechnung zu kommen fürchtet. Und doch, welchen kläglichen Eindruck macht es, wenn die nationale Begeisterung von einzelnen politischen Richtungen dazu mißbraucht wird, an dem heiligen Feuer ihr Parteisüppchen zu kochen. Da kann es nicht Wunder nehmen, wenn eine momentane Aufwallung großen Empfindens schließlich wirkungslos verpufft. Die Masse des Bürgertums aber, immer wieder umsonst mobil gemacht, wird schließlich gleichgültig und läßt sich nicht mehr aus ihrer Lethargie aufrütteln, auch wenn der Feind vor den Toren steht.

Darüber muß man sich ja überhaupt klar sein, daß mit der Bekämpfung der sozialdemokratischen Gefahr nicht gewartet werden darf, bis jeder Stand und Beruf, jede Partei und Fraktion erst alle ihre Wünsche und Forderungen durchgesetzt hat. Und doch wird immer wieder das eigene Interesse dem allgemeinen vorgeschoben. Besonders der Bund der Landwirte stellt immer wieder neue Bedingungen, ehe er sich mit den anderen Parteien in Reih und Glied stellen will. Da sollen erst die Handelsverträge gekündigt, da soll erst dem Mittelstand auf die Beine geholfen werden, wenn er mittun soll. Andere Richtungen wollen erst das Reichstagswahlrecht ändern, wieder andere versagen sich dem gemeinsamen Kampfe, so lange nicht die Regierung ein Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie durchdrückt. Das alles sind doch schließlich nur Utopien, die von der Wirklichkeit ablenken. Wer sich auf den Boden der nüchternen Tatsachen stellt, der wird sich durch seine Sonderwünsche nicht beeinflussen lassen, sich als dienendes Glied dem Ganzen anzuschließen. Wo es sich um eine im eminenten Sinne soziale Aufgabe handelt, da muß es heißen: Das Vaterland, nicht die Partei! Es ist bezeichnend, daß die Bündler und Antisemiten jetzt gerade dem Manne ein Bein zu stellen suchen, der diesen Grundsatz mit besonderer Begeisterung an die Spitze seiner politischen Ziele gestellt hat.

Man hat dem deutschen Volke nicht mit Unrecht vorgeworfen, daß es zur Politik kein Talent habe. Bisweilen hat es trotzdem gezeigt, daß es auch einig sein kann. Aber sobald die Zeiten des Aufschwungs vorüber sind, kommt auch wieder der innere Hader, der Streit über Nebensachen, unter denen die Hauptsache leidet. Die Quertreibereien in Frankfurt-Lebus sind dafür ein recht betrübendes Beispiel. Die Folgen werden auf diejenigen zurückfallen, die sich ihrer nationalen Pflicht entzogen haben.

Der Aufstand der Herero.

Leutwein zum Rücktritt entschlossen?

Der Korrespondent des „L.-A." in Windhuk telegraphiert: Wie ich aus absolut sicherer Quelle erfahren, hat Gouverneur Leutwein beschlossen, gleich nach Uebergabe der Geschäfte an den General von Trotha, der am 7. Juli in Swakopmund landen wird, nach Deutschland zu gehen. Die Elite alter Afrikaner erblickt hierin eine eminente Gefahr für ganz Deutsch-Südwest-Afrika, da sein Fortgehen oder Rücktritt unbedingt den sofortigen Abfall aller bisher treu gebliebenen Stämme, einschließlich derjenigen im Süden, bedeuten würde. Die Truppen verlieren damit zugleich ihr unentbehrliches Treiber- und Wächterpersonal, das von uns trefflich bewaffnet ist, es würde außerdem zu den schlimmsten Mordtaten bereit sein. Die Situation ist demgemäß sehr ernst.

*

Trier, 9. Mai. Der Garnisonälteste meldete dem Generalleutnant von Trotha: 400 Freiwillige von der hiesigen Garnison meldeten sich nach Deutsch-Südwest-Afrika. 150, die angenommen wurden, reisen in dieser Woche ab.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Sperrung Port Arthurs

ist trotz eines russischen Dementis unzweifelhafte Tatsache. Nur kleine Schiffe können, wie schon gemeldet, die Einfahrt passieren. Jedoch hat die Sperrung den Japanern erheblich mehr Opfer gekostet, als die mißglückten Sperrversuche. Dem „L.-A." zufolge sagt Admiral Tago darüber in seinem Berichte:

Die Schiffe des japanischen Geschwaders suchten nach den Aktionen in allen Richtungen nach den Ueberlebenden von den Sperrschiffen, vermochten aber des dichten Nebels wegen dieselben nicht zu finden. Diese letzte Expedition, fährt Tago fort, hat sich zu einem großen, von Heroismus getragenen Drama gestaltet. Die Verluste sind viel größer als bei den beiden früheren Sperrversuchen. Das stürmische Wetter erwies sich als ein wertvoller Bundesgenosse der Russen. Mit tiefstem Bedauern ist zu berichten, daß von den Besatzungen von vier Schiffen keine einzige Person gerettet werden konnte; nicht einmal die Kunde von ihren letzten heroischen Taten ist uns überliefert worden.

Dalny eingeschlossen.

Nach Meldungen englischer Blätter haben die Japaner auch Dalny bereits eingeschlossen.

China, Rußland und die Mächte.

Ueberzeugt, daß Japan im Kriege mit Rußland auf China rechne, mit welchem es zweifellos einen geheimen Vertrag abgeschlossen habe, rufen die Petersburger „Nowosti" die europäische Diplomatie zur einmütigen Abwehr der allen in China interessierten Staaten drohenden Gefahr und zu solidarischen Maßregeln behufs Lokalisierung des Krieges auf. Eine solche Maßregel habe in der an die chinesische Regierung gerichteten Erklärung zu bestehen, daß die vereinigten Streitkräfte der europäischen Mächte, nicht etwa Abteilungen, sondern eine ganze Koalitionsarmee, das chinesische Gebiet besetzen würden, falls die chinesische Regierung irgend eine kriegerische Aktion zulasse, möge dieselbe von ihr direkt, ihren ungehorsamen Generalen oder ihren Untertanen ausgehen. Es handele sich um die Integrität aller europäischen Besitzungen im fernen Osten. Gleichmut in diesem Falle sei geradezu ein Verbrechen.

Der russische Kreuzer „Bojarin" doch verloren?

Dem Pariser nationalistischen „Eclair", dessen Kriegsberichte durchaus in russenfreundlichem Geiste gehalten sind, übermittelt sein Petersburger Spezialberichterstatter die folgende sensationelle Meldung:

Es ist erst jetzt gelungen, verbürgte Einzelheiten über den bisher verschwiegenen Untergang des geschützten Kreuzers „Bojarin", der von Seite des Marineministeriums bis jetzt hartnäckig in Abrede gestellt wurde, der Oeffentlichkeit zu erschließen. Auf Grund von Mitteilungen eines hochstehenden Offiziers kann ich melden: Um die allgemeine Zuversicht in die Flotte nicht noch mehr zu erschüttern, als es nach den ersten Unglücksfällen ohne Schuld der maßgebenden Faktoren geschah, hat man beschlossen, das Unglück des „Bojarin" in den Akten des Kriegsministerialarchivs zu begraben. — Niemand — auch unter den sonst Eingeweihten — ahnte eine Zeitlang, daß an jenem Tage, da der „Zraisset" in der Bucht von Dalny unterging, in der gleichen Bucht auch der „Bojarin" auf eine eigene Mine auflief. Durch die Explosion wurden Steuer und Schraube derart beschädigt, daß das Schiff der Führung nicht mehr gehorchen konnte. Der Kommandant befürchtete, durch die starke Brise ein zweites Mal willenlos auf die mörderische Mine getrieben zu werden und mit der 380 Mann zählenden Mannschaft einen unnützen und ruhmlosen Tod zu finden. Nach kurzer Ueberlegung setzte er daher die Boote aus und erreichte mit der ganzen Bemannung unversehrt das Land. Der „Bojarin" hielt sich noch drei Tage als Wrack über Wasser

Feuilleton.

Theater.

§ **Vereinigte Theater: Leipziger Schauspielhaus und Theater am Thomasring.** Am 1. September wird das jetzige Zentraltheater unter dem Namen „Theater am Thomasring" als Schauspielhaus eröffnet. Die Direktion dieser neuen Schauspielbühne in Leipzig übernimmt bekanntlich Herr Direktor Anton Hartmann, der gleichzeitig sein Leipziger Schauspielhaus in der Sophienstraße in bisheriger Weise weiter leitet. Das Repertoire wird in beiden Theatern ein streng getrenntes sein, es wurde ein doppeltes Kunstpersonal engagiert, welches indessen für beide Theater verpflichtet wurde. Vielfachen Wünschen entsprechend, wird für das neue Theater am Thomasring ein Abonnementstag eingeführt; dafür ist der Dienstag in Aussicht genommen. Die Abonnementstage im Schauspielhause werden wie bisher und unter denselben Bedingungen beibehalten. Beistellungen werden schon jetzt entgegengenommen. Das Theater am Thomasring wird vollständig mit neuen Dekorationen versehen und auch der Zuschauerraum erfährt eine entsprechende Veränderung, wobei auch die Garderobenräume berücksichtigt werden.

** **Fort mit der Theaterzensur!** Der Deutsche Goethe-Bund hat neuerdings eine Eingabe an den Reichstag um reichsgesetzliche Beseitigung der Theaterzensur gerichtet.

C. L. **Von den italienischen Bühnen.** Aus Mailand schreibt man uns: Enrico Nani, der bekanntlich Beyerleins „Zapfenstreich" ins Italienische übersetzt hat, will sich jetzt an Sudermanns „Sturmgesellen Sokrates" heranmachen und das Stück für Novelli übersetzen. Ein Mailänder Blatt, daß diese Nachricht verbreitet, fügt empfindlich hinzu: „Mit „Sokrates" leitete Sudermann eine neue Aera seines künstlerischen Schaffens ein, und das Stück fand den einstimmigen Beifall des deutschen Publikums und der deutschen Kritik." — Vor einiger Zeit wurde in Turin ein dramatischer Wettbewerb ausgeschrieben: das beste Theaterstück im piemontesischen Dialekt sollte einen Preis erhalten. Der Wettbewerb ist aber gründlich mißlungen, nicht zum wenigsten infolge des sehr merkwürdigen Verhaltens der Preisrichter. Jetzt schreibt der Abgeordnete Tommaso Villa einen neuen, gleichartigen Wettbewerb aus. Die Dichter können für ihre Dramen irgend ein beliebiges Thema wählen; Bedingung ist nur, daß die Stücke in piemontesischer Mundart geschrieben sein müssen. Das beste Stück soll einen Preis von 1000 Lire erhalten. — Die soeben aus Amerika zurückgekehrte Theatergesellschaft Maggi-Della Guardia will mit der Komödie „Das Ewig-Weibliche" von Robert Misch eine Kunstfahrt durch ganz Italien unternehmen.

Musik.

Musikalischer Abend der Frau Marie Unger-Haupt.

Der von unserer hochangesehenen Gesangsmeisterin Frau M. Unger-Haupt veranstaltete musikalische Abend bot ein geschmackvoll aufgestelltes Programm von 15 Nummern („ihr macht's zu viel, ihr Kinder Levi!" heißt es Mosis 4, 161) und Leistungen, die aufs neue bezeugten, daß Genannte mit ihren pädagogischen Bemühungen um Tonbildung, schönen Registerausgleich, Vermeidung von Tremolieren und Forcieren der Stimme ausgezeichnete Erfolge zu erzielen weiß. Mit besonderem Lobe sei auch der durchgängig gebotenen guten Aussprache sämtlicher Eleven gedacht, ein Vorzug, der sich in der Praxis zuweilen leicht verliert. Allen voran sei Herr Fr. Boos-Hanau (bereits für das Deutsche Theater in Prag verpflichtet) genannt, ein trefflicher Bariton, der sich seit Jahresfrist sehr vervollkommnet hat und mit schönen Stimmmitteln gereifte musikalische Einsicht verbindet. Auch im Möhulschen Duett traten Herrn Boos' Vorzüge glänzend zu Tage, aber auch seine Partnerin, Frl. M. Schütz-Leipzig, erfreute, wie schon früher, mit ihrem feingebildeten Mezzosopran und bot auch später mit dem Vortrag mehrerer moderner Lieder wirklich künstlerischen Genuß. Neu war für uns Frl. Marg. Sill-Karlsruhe, deren hoher Sopran ausgiebigste Klangfülle besitzt, schön timbriert ist und zu großen Hoffnungen berechtigt. Der Vortrag selbst brachte vorläufig noch manches Angelernte, nicht eigen Empfundenes. Sehr gute Fortschritte haben die Damen Joh. Schirmer-Leipzig und Ch. Noack-Halle zu verzeichnen, deren Leistungen wir bereits im Vorjahre eingehend besprochen haben. Frl. Schirmer dürfte von anderen um ihre pastose, sympathische Altstimme leicht beneidet werden, und es bleibt nur der Wunsch offen, daß sie in noch höherem Grade als bisher innerlich Erlebtes und Erschautes zum Ausdruck brächte. Frl. Noack müßte vielleicht das und jenes noch dramatischer und energischer zu gestalten suchen. In dieser Beziehung bot Frau Franke-Rocke in zwei Lisztschen Liedern Treffliches, gesanglich eine sehr beachtenswerte Leistung, ebenso wahr empfunden als überzeugend dargestellt. Gleiches Lob verdiente der mit Frl. Sill gebotene Vortrag eines Spohrschen Duetts, dem musikalische Empfindung und innerliche Belebung nachzurühmen ist. Aufs angenehmste berührte die Wiedergabe einer Mozartschen Arie durch Frl. G. Bergner-Leipzig, wohl eine der musikalischsten Leistungen des Abends überhaupt. Die Dame hat an Ausdrucksvermögen sehr gewonnen und ungeahnte Fortschritte gemacht. Von guter Wirkung war auch der ungarische Tanz von Brahms-Viardot, den sie mit Frl. Schütz zum Besten gab, wenngleich man hier noch ein Plus an Verve und Leidenschaft erwarten durfte. Sehr Respektables bot auch Frl. M. Koch-Leipzig in Thomas' Mignon-Polonaise. Ihre Koloratur bildet sich immer mehr und mehr aus, ihr Vortrag ist gut durchdacht und läßt sich nicht auf reine Aeußerlichkeiten ein und das Ganze ruht auf gesunder musikalischer Basis. Mit gutem Gelingen sang Frau M. Rudert-Leipzig vier moderne Lieder, mehr in stimmlicher Hinsicht ausgezeichnet, als durch individuelle Vorzüge des Vortrages hervorstechend. Zwei Frauenchöre von Wilm und Bache eröffneten den Abend und kamen klangschön und fein nüanciert heraus, ferner trugen die Damen Franke-Rocke, Rudert, Sill, Schütz und Schirmer den Elfenreigen aus H. Zöllners „Versunkener Glocke" vor, gleichfalls musikalisch fein durchgearbeitet und sehr klangvoll, von jenem duftigen Reiz, den das Stück verlangt, aber im Tempo wohl ein wenig zu breit genommen. Herr Dr. Hinze-Reinhold-Berlin stellte sich, wie früher, so auch dieses Mal, mit der sorgsam und musikalisch vornehm durchgeführten Begleitung das beste künstlerische Zeugnis aus, und Frl. Nora Klengel-Leipzig vertrat den Violinpart der Mozartschen Arie mit so viel Glück und Geschmack, daß man nur wünschen darf, der sehr jugendlichen Geigerin wieder zu begegnen. Frau Unger-Haupt selbst aber mußte wiederholt über die ihr gewordenen Beifalls- und Lorbeerspenden quittieren.

Eugen Segnitz.

*

△ **Ueber eine Reichs-Musikbibliothek** äußert sich der Geschäftsbericht des „Vereins deutscher Musikalienhändler" für 1903, der soeben veröffentlicht wird, folgendermaßen: „Eine weitere große Aufgabe harrt noch des Vereins der deutschen Musikalienhändler, die Durchführung der Begründung einer von der Firma Breitkopf und Härtel angeregten „Reichs-Musikbibliothek", eines Unternehmens, das wirklich der Unterstützung der Regierungen nicht entbehren wird, wenn der Gedanke erst von unserm Volke als ein ernstes Kulturbedürfnis erfaßt worden ist. Der Vorstand des Vereins der deutschen Musikalienhändler, der sich bereits wiederholt mit der Frage beschäftigte, steht der Angelegenheit sympathisch gegenüber, er erhofft eine wohlwollende Beteiligung seiner Mitglieder und wird in geeigneter Zeit entsprechende Vorschläge unterbreiten." Mittlerweile hat Dr. Wilhelm Altmann, auf dessen Broschüre „Oeffentliche Musikbibliotheken" jener Aufruf von Breitkopf und Härtel Bezug nimmt, in der Zeitschrift „Die Musik" angeregt, daß die „Reichsmusikbibliothek" einen Platz in dem großen Konzertpalaste finden möchte, der auf dem Nollendorfplatze in Schöneberg-Berlin demnächst gebaut werden soll.

** **Lehars „Rastelbinder" in Dresden.** Aus Dresden wird uns geschrieben: Im hiesigen Zentraltheater sah ich eine treffliche Aufführung des „Rastelbinder". Bekanntlich ist die Operette